

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. — Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 250.

Breslau, Dienstag, 25. October 1892.

3. Jahrgang.

Einheitslöhne und Socialismus.

Bürgerliche Blätter benutzen mit der ihren national-ökonomischen Mitarbeitern eigenthümlichen Gründlichkeit die von französischen Arbeitern gestellte Forderung von Einheitslöhnen zu faden Kritiken über Socialismus und Socialdemokratie. Wir brauchen unsern Lesern nicht auseinanderzusetzen, daß Lohnforderungen an sich weder mit dem Socialismus noch mit der Socialdemokratie etwas gemein haben, sondern auch von den auf dem Boden der capitalistischen Produktionsweise stehenden Arbeitern erhoben werden können, wie gewisse englische Gewerkschaften beweisen. Wenn sich journalistische Vulgärökonomien darüber lustig machen, daß französische Arbeiter einen einheitlichen Lohn für alle ohne Unterschied des Geschlechts und der Leistung verlangen und daran eine Kritik des Socialismus knüpfen, so beweisen sie damit einmal ihre totale Unkenntnis desselben und sodann ihre Unfähigkeit über den Gesichtskreis des gewöhnlichen Unternehmertums hinaussehen zu können.

Wir beabsichtigen auch nicht, die so oft constatirte Beschränktheit unserer Gegner einer Kritik zu unterziehen, sondern wir wollen die Frage des einheitlichen Lohnes in ihrem Zusammenhange mit den Grundsätzen des wissenschaftlichen Socialismus und der Partei behandeln. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß Arbeiter, die noch nicht weit genug in der Erkenntnis ihrer Klassenlage fortgeschritten sind, Lohnforderungen an das Unternehmertum auch schlechthin für socialdemokratisch handeln und sich der Gründe nicht bewusst sind, weshalb derartige Forderungen nicht als solche betrachtet werden können. Es giebt aber ein einfaches Mittel, um festzustellen, ob eine von Arbeitern erhobene Forderung socialdemokratisch ist oder nicht und dieses

Mittel besteht darin, daß man die Frage beantwortet: Ist diese von Arbeitern gestellte Forderung letztes Ziel und Zweck, oder ist sie nur ein Mittel zu dem von uns erstrebten Ziele. Wenn gewisse englische Gewerkschaften an das Unternehmertum Lohnforderungen stellen, um auf dem Wege der Verständigung mit dem Capitalismus ihren Forderungen zu machen, so war dies ihr letztes Ziel, ihr letzter Zweck.

Anderer bei zielbewußten Arbeitern, die eine Lohn-erhöhung verlangen, zwecks Kräftigung im socialen Kampfe. Hier soll eine neue Waffe errungen werden im Kriege gegen die capitalistische Waarenproduction.

Nur von diesem Gesichtspunkte aus können wir das Verlangen nach einheitlichen, wie nach höheren Löhnen als im Einklange mit unseren Principien ansehen. Denn man kann füglich von Niemand, auch von dem Capitalismus nicht verlangen, daß er mehr giebt, als er geben kann und eine wesentliche Erhöhung der Löhne auf Kosten des Unternehmer-Gewinnes würde — wenn sie nicht, wie gewöhnlich, auf die Schultern der Consumenten, also auch der Arbeiter abgewälzt wird — die Selbstverstümmelung und freiwillige Abdankung des Capitalismus bedeuten. Das aber wäre ebenso undenkbar, wie das Stillstehen der Zeit oder das Zuberastehen der Gewässer. Man darf eben nicht vergessen, daß ein gesellschaftliches und wirtschaftliches System, wie die capitalistische Waarenproduction bestimmten Gesetzen unterworfen ist, deren Aufhebung dieses System selbst beseitigen würde. Eines dieser Gesetze des Capitalismus ist nun, den Lohn des Arbeiters nie zu einem so großen Antheil am erzeugten Gute werden zu lassen, daß der vom Unternehmer beanspruchte Antheil — Mehrwerth — auf ein Minimum verringert oder ganz absorbiert wird.

Festzuhalten ist immer, daß der Arbeitslohn eine

bewegliche Größe ist, beweglich in Bezug auf die Preise der Nahrungsmittel, Werth des Geldes, Mehrwerth resp. Profitrate des Unternehmers. Bei der fast ausschließlich gewordenen Geldwirtschaft ist ja der Geldlohn des Arbeiters nur eine relative Größe. Amerikanische Arbeiter können z. B. 6 Mk. Tagelohn bekommen und sich dabei nicht besser fühlen, als europäische Arbeiter mit 2 Mk. Tagelohn. Die Verhältnisse in Deutschland mit ihren durch das indirecte Steuersystem verursachten hohen Lebensmittelpreisen beweisen ja, daß trotz der im Vergleich zu früheren Zeiten höheren Geldlöhne, eine niedrigere Lebenshaltung der arbeitenden Klassen möglich ist.

Gerade diese Erkenntnis der gänzlichen Unzulänglichkeit der Löhne gegenüber der Steigerung aller notwendigen Befriedigungsmittel führt ja die arbeitenden Klassen instinctiv zu der Forderung an höhere und dann auch consequenter Weise zu einheitlichen Löhnen. Allein wir glauben nicht an die Möglichkeit der Durchführung einheitlicher Löhne innerhalb des capitalistischen Lohnsystems. Der zwingende Grund der Ablehnung derselben seitens des Capitalismus ist immer der, daß er nicht dem Faulen und Fleißigen, dem Schwachen und Starken, dem Dummen und Geschickten, gleichen Lohn bezahlen will und kann. Er muß und soll den Arbeiter als Ausbeutungsobject betrachten, wie will man ihm also verwehren, aus dem Geschickten mehr herauszupressen als aus dem Ungeschickten, aus dem Fleißigen mehr als aus dem Faulen, aus dem Starken mehr als aus dem Schwachen? Ist auf dem Wege des wirtschaftlichen Kampfes vom Capitalismus nichts zu erlangen, so noch viel weniger von der Staatsgewalt.

Diese könnte nur eine neue Art von mittelalterlichen Lohnmaximen festlegen, die ebenso wirkungslos an der Macht der wirtschaftlichen Thatsachen zerfallen

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von E. Reinhold.

38]

Nachdruck verboten.

Das Mittel, das sie im ersten Augenblicke dafür gefunden zu haben glaubte, mußte sie indessen bei ruhiger Ueberlegung wieder verwerfen; denn wenn sie sich nicht gänzlich in ihm getäuscht hatte, wenn er der Ehrenmann war, für den sie ihn bisher gehalten und für den sie ihn trotz jener Anklage auch jetzt noch hielt, so konnte er ein so unverhältnismäßig hohes Honorar, das gerade im Verein mit der Abweisung seines Antrages als ein demüthigendes Geschenk angesehen werden mußte, unmöglich annehmen, und die einmal erfolgte Zurückweisung hätte Helene jede Möglichkeit abgeschnitten, eine Rettung für ihn zu finden.

Aber, wie sie auch sann und grübelte, immer thaten sich nur jene beiden Wege vor ihm auf, von denen sie den einen nicht betreten konnte, ohne sich vor sich selbst auf's Tiefste zu demüthigen und gleichzeitig jede Hoffnung auf eigenes Glück zu begraben, und von denen der andere wohl für sie der bequemste, für ihn aber wahrscheinlich der unmögliche gewesen wäre.

Als sie auch nach Ablauf jener Stunde, die sie für sich als Bedenkzeit erbeten, noch zu keinem Entschlusse gekommen war, griff sie zu dem letzten Hilfsmittel, über welches sie für den Augenblick noch verfügte. Sie begab sich zum Zimmer ihrer Pflegemutter und berichtete der einfachen wackeren Frau, die

von den Aufregungen des verflossenen Tages noch vollständig niedergeschmettert war, alles, was sich auf's Neue an bedeutsamen und widerwärtigen Dingen zuge- tragen hatte.

Kaum war sie auf den Antrag des Freiherrn zu sprechen gekommen, als sich die bekümmerte Wiene der Frau Brandmüller in eine sehr freudige umwandelte. Ihre Niedergeschlagenheit war mit einem Male verschwunden, und mit großer Lebhaftigkeit begann sie auf Helene einzureden, um sie zu bestimmen, diese ehrenvolle Werbung unbedingt anzunehmen.

Auch als das junge Mädchen jenes Briefes Erwähnung that, den sie in ihrem Zimmer gefunden und der ihr so eigenthümliche Aufschlüsse über die Beweggründe der Bewerbung gab, ließ sie sich keineswegs von der günstigen Voreingenommenheit für den jungen Rechtsanwalt zurückbringen.

„Vergleichen paßt den jungen Cavalieren aus solchen Kreisen sehr leicht, mein Kind, und Du hast um so eher die Verpflichtung, ihn aus seiner Verlegenheit zu befreien! Was thut es Dir denn auch, wenn Du von Deinem Ueberflusse eine Kleinigkeit zu einem solchen Zwecke hergiebst! Er wird Dich dafür Dein ganzes Leben lang auf Händen tragen, und Du wirst überreich entschädigt sein für den kleinen Verlust. Daß er Dich liebt, habe ich längst gemerkt, und Du kannst mir glauben, daß ich in solchen Dingen ein scharfes Auge hab'. Schließlich hast Du ja auch gar keinen Beweis dafür, daß er schuldig ist: ich für meinen Theil glaube nicht daran; denn er würde einen

so compromittirenden Brief schwerlich sonst mit solcher Sorglosigkeit behandelt haben. Und hast Du denn auch bedacht, welche glänzende Zukunft Dir an seiner Seite beschieden sein wird? Du kommst mit einem Male in die vornehmsten Kreise der hauptstädtischen Gesellschaft, und es muß Dir wahrlich eine Genugthuung gewähren, wie durch einen Zauber allen jenen Damen ebenbürtig geworden zu sein, in deren Dienst Du Dich noch vor Kurzem hast plagt, und vor denen Du Dich oft genug hast demüthigen müssen.“

Mit solchen und ähnlichen wirklichen und Scheinargumenten erschütterte die brave Frau, die von ihrem Standpunkte durchaus in der besten Absicht handelte, die letzten Zweifel Helensens, und ihrer Beredsamkeit im Verein mit der Stimme im dem eigenen Herzen des jungen Mädchens, welche ihr fortwährend zuflüsterte, daß sie eine schwere Schuld gegen ihren Befreier habe, gelang es endlich, sie zu einem Entschlusse zu bringen, der ihr freilich eine unendliche Ueberwindung kostete und der für sie vollständig gleichbedeutend war mit einem Verzicht auf alle Freuden und Hoffnungen ihres Daseins.

Nach, wie wenig Reiz hatten für sie alle jene Herrlichkeiten, von denen ihre stets in ärmlichen Verhältnissen gewesene Pflegemutter mit gerötheten Wangen und leuchtenden Augen als von etwas Wunderbarem und Außerordentlichem sprach.

Sie war fest entschlossen, sich diesem Treiben der vornehmen Welt, in die sie so ganz wider ihren

Socialpolitische Rundschau.

Deutschland.

Der Militarismus macht überall gründliche Arbeit: Italien hat er ruiniert, Oesterreich in schlechten Bankrott gebracht, Deutschland will er jetzt sein letztes Herzblut abzapsen, und Frankreich, dem „reichen Frankreich“ hat er bereits so überreichlich zur Aber gelassen, daß es allen Franzosen, die nicht ganz verrannt sind in Chauvinismus, Angst und Bange zu werden beginnt. Das Budget, mit dem sich der Kammer-Ausschuß bis jetzt zu beschäftigen hatte, giebt geradezu erschreckende Zahlen. Das Militärbudget — Heer und Flotte — steigt fortwährend, und es hat in den letzten 20 Jahren nicht weniger als fast 35 — in Buchstaben fünfunddreißig Milliarden verschlungen — das heißt fünfunddreißigtausend Millionen Franken oder achtundzwanzigtausend Millionen Mark! Und Angesichts der drohenden deutschen Militärvorlage wird die französische Kammer natürlich beträchtliche Mehrsummen bewilligen! Wie lange soll dieses wahnsinnige Richtigum-Beitreten zum Bankrott noch dauern?

Seit 1890 werden jährlich rund 212 000 Mann militärisch ausgebildet. Dies erzieht für 24 kriegs dienstpflichtige Jahrgänge unter Verhängung eines Abgangs von 25 Procent durch Tod, Invalidisirung, Auswanderung eine ausgebildete Mannschaft von 3 815 000 Mann, was unter Zuzurechnung der Berufs-soldaten (Officiere und Unterofficiere) eine Kriegsar-mee von über 3 900 000 Mann, also die dreifache Kriegsmacht von 1870/71 bedeutet. Wenn der dritte Jahrgang der Infanterie durch eine um 25 000 Mann verstärkte Rekrutenaushebung ersetzt wird — was möglich ist ohne jede Erhöhung der Friedenspräsen- stärke im Ganzen — so ergibt dies weiterhin 24 mal 25 000 Mann, was mit Berücksichtigung von 25 Pro-cent Abgängen weitere 450 000 Mann nach und nach der Kriegsar-mee zuführt und dieselbe dadurch auf 4 350 000 Mann erhöht. Eine solche Millionenzahl — notabene ausgebildeter Soldaten — läßt sich also schon ohne jede Erhöhung der Friedenspräsenzstärke erreichen. Die Zahl der männlichen Personen in Deutsch- land überhaupt betrug bei der Volkszählung am 1ten December 1890 24 230 832. Von diesen stehen im kriegsdienstpflichtigen Alter vom vollendeten 20. bis vollendeten 45. Lebensjahr etwa 8 500 000 Personen. Schon die zuletzt erwähnte Kriegsmacht von 4 350 000 Mann würde also mehr als die Hälfte aller männ- lichen Personen vom 20. bis 45. Lebensjahre in An- spruch nehmen. Würde nun gar die Militär-Vorlage mit ihrer Erhöhung des jährlichen Aushebungs-Conti- gentes nicht bloß um 25 000, sondern um 75 000 Mann zur Durchführung gelangen, so würde sich dar- aus eine weitere Verstärkung der Kriegsmacht um jähr- lich 50 000 Mann oder in 24 Jahrgängen um zu- sammen 1 200 000 Mann ergeben, was nach Berech- nung eines Abganges von 25 Procent für Tod, In- validisirung u. einer Verhäufung der Kriegsmacht um 900 000 Mann gleichkommen würde. Dadurch würde sich die Kriegsmacht Deutschlands erhöhen auf 5 1/2 Millionen Mann.

Die Kriegsmacht würde alsdann drei Fünftel aller männlichen Personen vom 20. bis 45. Lebensjahre um- fassen, wobei die restenden zwei Fünftel zusammen mit den 17- bis 20jährigen noch den während des Krieges erforderlich werdenden Ersatz zu stellen hätten. Wie ernährt dann die Nation, wenn drei Fünftel aller männlichen Personen unter Waffen stehen und die übrigen zwei Fünftel Kranke und Krüppel sind oder auch noch zum Besichtigungsdienst herangezogen werden? — Der Moloch Militarismus fragt danach nicht — und in seinem an Wahnsinn streifenden unersättlichen Verlangen würde er die Wohlfahrt der Völker zu Grunde richten, wenn diese nicht zur Besinnung erwachen und erklären: Fort mit dem Militarismus, keinen Mann und keinen Pfennig für denselben.

Einen Premierlieutenant a. D. haben die Stadt- verordneten von Detmold zu ihrem Bürgermeister er- wählt. Und da fragt die fromme „Kreuztg.“ noch darüber, daß es der Officiere a. D. so schwer falle, „standesgemäß“ Civilstellen zu finden! — Der Herr Feldmarschall Ministerpräsident, der Herr General-Präsident, der Herr Major Regierungspräsident, der Herr Hauptmann Landrat, der Herr Lieutenant Bürgermeister, der Herr Feldwebel Polizeicommissar, der Herr Unterofficier Polizist, der Gemeine — das Volk, erhält seine Versorgung aus der Alters- und Invaliditätsversicherung.

Der Staatssecretär des Reiches, Herr v. Malbahn, ließ die Nachricht über seinen bevorstehenden Rücktritt dementiren. Das veranlaßt die „Vossische Zeitung“ zu folgenden Bemerkungen über denselben:

Als Assessor hatte Herr von Malbahn einst seinen Abschied genommen, als Botschafter Schiemer trat er in den Reichsdienst. Eine so ungewöhnliche Laufbahn bedürfte tüchtig der Erklärung durch ungewöhnliche Leistungen. Nach ihnen aber sucht man noch heute vergebens. Denn düstere Budgetreden als Herr von Malbahn hat kaum je ein Man- neler eines Staatssecretäres gehalten. Nach großen Gedanken jahndete man in seiner Verwaltung erfolglos. Was der heutige Staatssecretär des Reichschatamtes geleistet hat, das hätte jeder andere Abgeordnete mit Hilfe der geschulten Kräfte, die in jener Behörde thätig sind, ebenfalls zustande gebracht.

Es giebt auch noch andere Minister von gleicher Leistungsfähigkeit.

Der Hungertypus ist, wie das „Volksblatt für Anhalt“ mittheilt, diese Woche in Kleinfühna bei einer Arbeiterfamilie ärztlich festgestellt worden. Ein Familien- vater von 8 Kindern sollte, nachdem er etwa zehn Wochen pausirt hatte, in der Altenschen Zuckerraffinerie die Arbeit wieder aufnehmen. Er bemühte sich drei Tage bei vollständiger Ermattung, den an ihn gestellten Anforderungen nachzukommen, und brach schließlich in der Fabrik zusammen. Durch ungenügende und schlechte Nahrung erkrankte zu gleicher Zeit seine ganze Familie. Die Zuckerraffinerien gehören zu den lucrativen Be- trieben; die darin beschäftigten Arbeiter aber haben nicht einmal das, was zum nothdürftigsten Leben nöthig. Eine schöne Wirthschaftsordnung!

Bei der Reichstagswahl im jechsten nieder- bayerischen Wahlkreis Kehlheim an Stelle des ver- storbenen Centrumsabgeordneten Kirchhammer ist der Candidat des Centrums Bierbrauer Kauchenecker ge- wählt worden. Somit ist das Schreckensfinn der Ultra-

würden, wie die unter der günstigen Handwerkspro- duction erlassenen, obrigkeitlichen Lohntabellen. Die capitalistische Waarenproduction hat das Lohntagen- system geiprengt, wie das Hühnchen die Eierschale und der Capitalismus kehrt ebenso wenig in jenes System zurück, wie das Huhn in das Ei.

Lassen sich im allgemeinen einheitliche Löhne für die Arbeiterklasse von dem Unternehmertum nicht erlangen, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß einzelne, gut organisirte und widerstandsfähige Arbeiterorgani- sationen einheitliche Löhne erringen können. Vor allem bei den für den Staat und die Gemeinden zu liefernden Arbeiten. Hier können durch energische Agitation und den Gebrauch der politischen Macht der Arbeiter- Klasse sehr schöne Resultate erzielt werden. Solche ein- heitliche Löhne hat die Stadt Paris für alle Arbeiter festgesetzt, die bei den für die Stadt arbeitenden Unter- nehmern angestellt sind, und in Groß-Zürich wurde erst jüngst noch ein Minimallohn von vier Francs für Tage- löhner und vier einhalb Francs für Handwerker, die städtische Arbeiten ausführen, bestimmt. Man muß bei der Frage des einheitlichen Lohnes festhalten, daß solcher in einzelnen Fällen in manchen Arbeitszweigen und vom Staat und der Gemeinde errungen werden kann, wenn die Arbeiterklasse die genügende Macht besitzt, ihre Forderungen durchzudrücken. Dagegen hüte man sich vor dem Glauben, durch Erziehung eines einheitlichen Lohnes für alle Arbeiter sei eine wesentliche Verbesse- rung der Lage der arbeitenden Klassen möglich. Selbst wenn man einen einheitlichen Lohn annehmen wolle, würde der Capitalismus durch den Selbsthaltunges- trieb gezwungen sein, eine Schmälerung des Mehr- werthes in irgend einer Form auf die Consumenten abzuwälzen. Die Frage des einheitlichen Lohnes kann definitiv nur gelöst werden durch Beseitigung des capi- talistischen Lohnsystems und Einführung des socia- listischen, das dem Arbeiter den Ertrag seiner Arbeit sichert. Der Capitalismus kann seiner Natur nach nicht faule und Fleißige, Geachtete und Ungeachtete gleich entlohnen, aber er sorgt dafür — und dies ist das Erhebende und Trübende in den socialen Kämpfen — daß die Unterschiede der Fähigkeiten der Menschen in Bezug auf die Gütererzeugung immer mehr ausgeglichen werden durch die Bervollkommnung der Technik, die den Menschen schließlich zu einem Maschinenaufseher macht.

So wirkt die Entwicklung des Capitalismus selbst dahin, ihm und dem Elend ein fröhliches Ende zu be- reiten. Jede Verbesserung an einer Maschine und an einem Werkzeug, jede Erfindung, welche die Productivität erhöht und die menschliche Arbeitskraft entwerthet, bringt den Tag näher, wo der Capitalismus sich über- lebt hat und die Frage des einheitlichen Lohnes definit- ivo für Alle ihre Beantwortung findet.

Indessen betrachten wir den Kampf für höhere und einheitliche Löhne als ein Mittel, dies Ziel zu er- reichen und zugleich als einen Schutz gegen die Ten- denz der herrschenden Waarenproduction, die Arbeiter auf das Niveau chinesisches Kulis zu degradiren welche schließlich das Ideal jedes consequent denkenden capitalistischen Unternehmers sein dürften.

Willen verjezt werden sollte, durchaus fern zu halten, und ihre Zukunft lag so düster und öde vor ihr, wie draußen die sonst so liebliche Landschaft ist, die sich heute in einen schweren, undurchsichtigen Nebelschleier eingehüllt hatte.

Unterdessen war der Herr ruhiglos in seinem Gemache auf und nieder gegangen. Er war mit dem Ausfall seiner Werbung durchaus nicht zufrieden ge- wesen, und die Ungewißheit über Heenens endlich- Entscheidung solterte ihn mit einer von Minute zu Minute steigenden Qual.

Sing doch in der That von ihrer Antwort unend- lich viel, seine gesellschaftliche Stellung, ja die Ehre seines Namens ab.

Er mußte ja nur zu gut, daß die in seines Vaters Briefe erhobene Beschuldigung Wort für Wort wahr sei und daß er das Aeußerste zu befürchten habe, wenn es ihm nicht gelang, den mahnenden Gläubiger zu be- friedigen.

Auch seine Hilfsquellen waren vollständig erschöpft: es wäre vergebene Mühe gewesen, bei einem der Bucherer, die ihm sonst so wohlgefallig gewesen waren, neue Darlehen erheben zu wollen. Denn seine precäre Lage und die Vermögenslosigkeit seines Vaters waren allgemach zu bekannt geworden, als daß sein Credit nicht längst hätte erschöpft sein müssen.

Nur wenn seine Verlobung und seine unmittelbar bevorstehende Verbindung mit einem wohlhabenden Mädchen bekannt werden würden, konnte er auf eine abermalige Bereitwilligkeit jener Leute rechnen.

Darum hatte er mit der Zuversicht eines ver- zweifelten Spielers alle seine Hoffnung auf eine Karte, auf den Wetz von Heenens Hand gesetzt.

Er hatte mit aller Klugheit und Charfsmüngen Berechnung, über die er zu verfügen hatte, seit einer Reihe von Tagen den Hauptschlag vorbereitet, und der Zufall war ihm überdies so hilfreich gewesen, daß er diesen Morgen nicht mehr den geringsten Zweifel an dem Gelingen seines Planes gehegt hatte.

Man aber schienen sich doch noch unüberwindliche Hindernisse entgegenzustellen, und er sagte sich, daß er kaum noch ein Mittel habe, ihre Entschliesung zu seinen Gunsten zu wenden, falls sie ihm jetzt eine ablehnende Antwort zu Theil werden ließ.

Als daher zu jener ersten Stunde, die sie sich jetzt als Bedenkzeit erbeiten hatte, auch eine zweite ver- gangen war, ohne daß er ein Lebenszeichen von ihr empfangen hatte, ließ es ihm nicht länger Ruhe, und er begab sich abermals zu ihr, um lieber eine ver- nichtende Gewißheit in Empfang zu nehmen, als länger von diesem peinvollen Zustande gemartert zu werden.

Helene hatte jedoch ihr Zimmer wieder betreten; sie war viel bleicher als vorher und ihre Augen zeigten die Spuren von Thränen. Aber sie lud ihren Be- sucher mit freundlicher Handbewegung ein, Platz zu nehmen, und entschuldigte sich bei ihm, daß sie ihn länger habe warten lassen, als es vorher verabredet gewesen sei.

„In der That, Fräulein Helene“, rief er aus, „dieser Zustand des Wartens ist für mich unerträglich geworden, und wenn Sie mich dereinst wirklich lieben sollten, werden Sie im Stande sein, mir nachzufühlen, was er für mich bedeutete. Aber wie gern will ich alle Leiden dieser zwei Stunden auf mich genommen haben, wenn ich jetzt endlich das beglückend: „Ja“ von Ihren Lippen vernehmen darf!“

Er versuchte, sich ihrer Hand abermals zu be- mächtigen; aber sie wich ihm aus und sagte mit ruhiger Stimme, der man nichts mehr von den Kämpfen, die sie jedoch in ihrem Herzen hatte durchringen müssen, bemerkte:

„Ich glaube es Ihnen schuldig zu sein, Ihren Antrag anzunehmen; aber ich bitte Sie, Geduld mit mir zu haben und mir Zeit zu lassen, bis ich mich in unser neues Verhältniß gefunden habe; Sie wissen ja, daß mein Herz nicht mehr frei ist, daß es einem An- deren gehört hat und vielleicht noch gehört; denn ich bin außer Stande, ein tief eingewurzletes Gefühl so schnell in meiner Seele zu erlöchen. Ich werde mich bemühen, Ihnen jederzeit eine sorgsame Gattin zu sein, und ich hoffe, Sie werden Ihr Versprechen halten und in Geduld abwarten, bis ich gelernt habe, Sie zu lieben.“

Das war freilich eine Zustimmung, aber keine von der Art, die einen wahrhaft Liebenden hätte be- glücken können oder die für die Eitelkeit des Werbun- den sehr schmeichelhaft gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt).

montanen, Dr. Sial, als Candidat unterlegen. Darob Freude bei den Jesuiten

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für das Landheer und die Festungen, für das Seewesen und für Justizwesen waren gestern zusammengetreten und beratheten die in der vorigen Session des Reichstags angenommene Resolution, betreffend die Revision der Bestimmungen über das Beschwerderecht der Militärpersonen. Wie wir hören, wurde beschloffen, dem Plenum des Bundesgebietes zu empfehlen, der Resolution keine Folge zu geben. — Die fragliche Resolution wurde im Reichstage angenommen unter dem Eindruck der bekannnten haarsträubenden Mittheilungen über die Soldatenmißhandlungen, die in der sächsischen Armee und anderwärts vorgekommen (Siehe den Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen). Der Reichstag gab in der Resolution nur dem öffentlichen Gewissen Ausdruck, das in einer größeren Sicherung des Beschwerderechts der Soldaten einen wirksamen Weg zur Einschränkung der Soldatenmißhandlungen erblickt. Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für das Landheer etc. glauben aber, daß dieser Resolution keine Folge zu geben sei. Gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo man an eine ungeheure Steigerung des Militarismus herangeht, wird eine solche Entscheidung ihre aufklärende Wirkung auf die Masse des Volkes nicht verfehlen.

Ein Ende mit Schrecken für den ganzen neuen Kurs glaubt der literarische „Wenigste Mercur“ voraussehen zu müssen. „Die besten Freunde sehen keine Möglichkeit zu helfen, nachdem ihre Warnungen unbeachtet geblieben sind. Kommt's zum Krach in der Reichsgesetzgebung, so wird vermuthlich auch die Steuerreform im preussischen Landtage in's Stocken kommen. Also ergiebt sich die trübe Aussicht für den bevorstehenden Gesetzgebungs-Feldzug, daß Graf Caprivi in Gefahr ist, alles zu verlieren, und Herr Wiquel in Gefahr steht, nichts zu gewinnen. Wenn Graf Caprivi nicht noch eine Rückzugelinie sich gesichert hat, die uns bisher verborgen blieb, so müssen wir ein Ende mit Schrecken für den ganzen neuen Kurs befürchten.“

Eine allgemeine Viehzählung findet am 1. December im ganzen Reiche statt. Der preussische Minister des Innern hat den Behörden die nöthigen Zählpapiere zugestellt; die Staats- und Gemeindebeamten, insbesondere die Lehrer, sollen zur Betheiligung an der Zählung angeregt werden. Veranstaltungen, welche die ordnungsmäßige Ausführung der Viehzählung in einzelnen Orten gefährden können, sollen am 1. December unterbleiben; die auf die Zeit vom 30. November bis 2. December fallenden Feste, Kram- und Viehmärkte sollen auf andere Tage verlegt werden. — Die Lehrer, auf deren Mithilfe an dem gemeinnützigen Werk auch diesmal nicht verzichtet werden soll, werden sich dem an sie ergehenden Rufe gewiß nicht entziehen. Und um ihnen für die bevorstehende Mühewaltung eine kleine Freude zu machen, wollen wir ihnen erzählen, daß heute zur Abwechslung wieder einmal die „Nordb. Allg. Ztg.“ behauptet, Herr Cultusminister Hoffe interessire sich sehr für eine „durchgreifende“ Erhöhung der Lehrergehälter. „Es darf“ — so schreibt das officiöse Blatt — als sicher gelten, daß schon bei der Einbringung der Steuervorlagen im Landtage in dieser Beziehung „erfreuliche Aufschlüsse“ werden gegeben werden können“. — Wir werden sehen, worin diese „erfreulichen Aufschlüsse“ bestehen: ob bloß in Versicherungen des guten Willens des Cultusministers, oder erfreulichen positiven Anträgen.

Die Nürnberger Landtags-Wählerlisten sind auch nicht „ohne“. Von unseren Parteigenossen wurden in der Zeit vom 1. bis 15. October die Listen für 11897 Personen daraufhin eingesehen, ob diese Wähler in Listen verzeichnet seien. Dabei stellte sich heraus, daß für 3493 Personen reclamirt werden mußte. „Nimmt man an“, sagt die „Frankische Tagespost“, „daß in der Stadt Nürnberg z. B. 30000 Urwähler existiren und daß auf die Zahl der nichtcontrollirten Wähler der gleiche Procentsatz nicht oder nicht richtig eingetragener trifft, wie auf die 11897, so eröffnet das eine schöne Perspektive über den Zustand der Landtags-Wählerlisten in Nürnberg.“ Der Socialdemokratische Wahlverein hat nun wegen dieser Art von Listenaufbereitung eine geharnischte Eingabe an den Magistrat gerichtet Namens der 3493 Wähler, die wahrscheinlich ihres Wahlrechts verlustig gegangen wären, wenn die Güter der Ordnung, die Socialdemokraten, sich um die Sache nicht bekümmert hätten.

Aus Eisen wird verschiedenen Blättern gemeldet: Krupp kündigte zahlreichen überzähligen Arbeitern. Weitere Entlassungen stehen auch auf anderen Werken bevor. Arbeiter des Ruhrkohlenreviers sehen einem schlimmen Winter entgegen.

Der „freie“ Arbeiter und die sogenannte „Arbeitsordnung“. Wie die Arbeitsordnungen in den allermeisten Fällen, ja wohl ohne Ausnahme zu Stande kommen, ist sicherlich Niemandem ein Geheimniß. Der Fabrikinspector von Baden, Geheimrath Wörrishofer, hat leider nur zu sehr Recht, wenn er offen sagt, daß die Fabrik- oder Arbeitsordnungen nichts weiter wie Polizeiverordnungen sind, welche die Unternehmer einseitig erlassen, ohne sich darum zu kümmern, was denn nun auch den Arbeitern daran recht ist und was ihnen dabei schadet. Der Art und Weise des Entstehens der Arbeitsordnungen entspricht denn auch voll und ganz der Inhalt derselben. Zwar sagte der conservative Reichstagsabg. Dr. Hartmann bei der Berathung des § 134a im Reichstage: „Die Arbeitsordnungen . . . sollen auch vor Allem über die Bedingungen des Arbeitsvertrags, über die gegenseitigen Rechte und Pflichten volle Klarheit schaffen, damit sie die Rechte, insbesondere des Arbeiters, sicher stellen und dem Frieden zwischen beiden Theilen dienen.“ Aber das sind leere Phrasen gegenüber den thatsächlichen bestehenden Verhältnissen. In Wirklichkeit enthalten die bestehenden Arbeitsordnungen durchweg eine Unmasse Bestimmungen und Festsetzungen über die Rechte des Arbeitsgebers, über all' das, was dieser vom Arbeiter zu verlangen hat, sie enthalten auch eine oft noch größere Masse von Bestimmungen über die Pflichten des Arbeiters, über das, was dieser zu thun und zu unterlassen hat, aber von den Rechten der Arbeiter oder gar den Pflichten des Arbeitgebers ist entweder garnicht oder in so vorsichtig verlausulirter Weise die Rede in den Arbeitsordnungen, daß man in der That beim Durchstudiren derselben zu der Ueberzeugung kommen muß, es handle sich lediglich um eine klare, scharfe Festsetzung der Rechte des Arbeitgebers und der Pflichten der Arbeiter. Bis zu welchen Ungehauerlichkeiten es in Arbeitsordnungen gebracht werden kann, zeigt folgende Mittheilung unseres Magdeburger Parteiorgans: Unter den zahlreichen bisher eingelieferten Arbeitsordnungen fällt besonders die der Chemischen Fabrik in Budau angenehm auf. Aus diesem Cabinetstück eines arbeiterfreundlichen Schriftstückes heben wir vor Allem folgende Strafbestimmungen hervor:

1. Wer seine Vorgesetzten auf der Fabrik nicht mit Abnehmen der Kopfbedeckung grüßt, verfällt in eine Strafe von 50 Pf.
6. Wer ungerufen zur Lohnzahlung kommt, zahlt 1 Mk. Strafe.
8. Besseren Zugehörige unbefugt und gegen die Bestimmung des § 3 auf die Fabrik weiter als bis zum Pfortnerhause kommen, zahlt 50 Pf. Strafe.

„Wir Actionäre sind die Herren, Ihr Arbeiter seid die Knechte.“ so denken die Inhaber der Chemischen Fabrik Budau, „und wenn wir auch wissen, daß wir aus Euren Knochen, aus Eurer Gesundheit unseren Profit herausziehen, daß Ihr es seid, denen wir unseren Wohlstand verdanken, so dürft Ihr Euch doch keinen Augenblick einbilden, daß Ihr uns social gleichwerthig geltet, daß Ihr ein Recht auf Lohnforderungen anders habt, als wenn wir uns herablassen, Euch dazu heranzurufen.“ — Wahrlich der prohenhafte Uebermuth, welcher das Unternehmertum beieilt, muß immer unerträglich werden für jeden Arbeiter, der sich noch seiner Menschenwürde bewußt ist.

Zur Vampyrthatik des Capitals. In Rändler verlangte ein Fabrikant von einem Kettenarbeiter 16 M. Entschädigung für Fadenbrüche in einer Woche. Da der Arbeiter aber nur 11 M. verdient hatte, so mußte er, wenn er die Entschädigung bezahlen wollte, noch 5 M. aus seiner Tasche zahlen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Diätenfrage, die im deutschen Reichstage noch immer wegen des Widerstands des Bundesraths ihrer Lösung harret, ist im ungarischen Reichstage bereits seit 1848 geregelt. Als man damals aussprach, daß auch Nichtadelige zu Abgeordneten gewählt werden könnten, fühlte sich die damalige demokratische Gesetzgebung verpflichtet, dafür zu sorgen, daß es weniger begüterten Leuten auch thatsächlich möglich gemacht werde, ein Abgeordneten-Mandat auszuüben. Die Diäten wurden damals nach jedem Sitzungstage mit 5 G. 25 Kr. festgesetzt, was vor 40 Jahren ganz auskömmlich gewesen sein mag. Später, im Laufe der 70er Jahre, wurde diesen Tagegeldern noch eine Summe von acht-hundert Gulden hinzugefügt, welche zur Bestreitung der Wohnung dienen sollte. In neuerer Zeit wurde der Gedanke immer häufiger angeregt, diese Diätengelder, anstatt dieselben nach jedem Sitzungstage zu berechnen,

in einer einzigen Summe festzustellen, welche jedoch etwas höher sein sollte, als diejenige, welche die Abgeordneten bislang bezogen. Eine von der Regierung eingebrachte diesbezügliche Vorlage bestimmt, daß ein Abgeordneter künftig 2400 Gulden als jährliche Bezahlung beziehen solle. Dieser Betrag wird in vier Raten in vornherein ausbezahlt werden. Damit ist die Diätenfrage für eine Reihe von Jahren geordnet. Im Staatsbudget für 1893 figurirt das Abgeordnetenhaus mit einer Summe von 1 200 000 Gulden. Darin sind 40 000 Gulden für das Senographen-Bureau und 14 000 Gulden für den Präsidenten des Abgeordneten-hauses inbegriffen. Die jetzige Vorlage dürfte aller Voraussicht nach ohne jede Debatte einstimmig angenommen werden. —

Nun vielleicht wird auch in Deutschland einmal das Gefühl der Beschämung lebendig darüber, daß das so vielgepriesene große deutsche Reich, das jährlich Hunderte von Millionen für Militär zum Fenster hinauswirft, noch nicht einmal sich dazu aufschwingen konnte, seinen Volksvertretern Diäten zu zahlen.

England.

„Der Abgeordnete Keir Hardie fährt fort, sich unangenehm zu machen“, läßt sich die Münchener „Allgemeine Zeitung“ aus London schreiben. Keir Hardie schlägt nämlich dem, was der englischen Gesellschaft bis zum kleinsten Spießbürger herab am heiligsten ist, der sogenannten „Respectabilität“, kräftiglich in's Gesicht. Entsetzt erregte er in einer Versammlung der nicht zur Hofkirche gehörigen Gemeinden, in welcher, wie es jetzt bei allen kirchlichen Versammlungen üblich ist, auch die sociale Frage gelöst werden sollte und Keir Hardie aufgefordert wurde, seine Meinung zu sagen. Ein Sturm des Aufsturus wurde entfacht, als Hardie, kühl bis an's Herz hinan, erklärte, die Kirchen — Sectenunterschiede machte er nicht — predigten nur „respectablen Leuten“. Für die ringende und leidende Menschheit hätten sie keinen Sinn. Die Armen in ihren Höhlen würden in die Hölle getrieben. Die Kirche strecke ihnen keine rettende Hand entgegen.

Italien.

Aus Rom wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet, daß die beiden socialistischen Deputirten Costa und Colajanni sich nicht wieder um ihr sonst sicheres Mandat bewerben würden, da ihnen die Mittel fehlten, um in der Hauptstadt leben zu können. Obwohl die beiden Abgeordneten nicht viel hätten erreichen können, da man sich in der italienischen Kammer um die unwichtigsten Dinge mit großer Leidenschaft herumstreitet, sei ihre Anwesenheit doch gut gewesen. Schon diese Thatsache allein, heißt es da, müßte auf die vielen Fürsten, Herzöge, Markgrafen und ein wenig auch wohl auf die Regierung wie eine Mahnung wirken, sich auch mit den Angelegenheiten der am meisten mit Steuern beladenen Volksschichten zu befassen. Man hofft, daß der Austritt der beiden Socialistischen aus dem parlamentarischen Leben die öffentliche Meinung wieder zu Gunsten der Diäten an die Abgeordneten stimmen wird. Die öffentliche Meinung gewiß, ob aber auch die Kammer, und die Regierung, die froh ist, ein paar unbehagliche Gegner zu verlieren, ist eine andere Frage. — Wir haben übrigens allen Grund, die Wichtigkeit der Mittheilung über den Rücktritt der socialistischen Deputirten zu bezweifeln. Galten unsere Genossen die Betheiligung an der parlamentarischen Thätigkeit nicht aus anderen Gründen für überflüssig, so wird sie wohl auch die Diätenlosigkeit der Deputirten nicht von dem Parlament zurück halten, besonders jetzt, wo seit dem letzten Arbeiter-Congreß die Parteiorganisation an Festigkeit und Stärke gewonnen hat.

Belgien.

Krisen. Als im Laufe des verfloffenen Sommers die Krisis auf dem belgischen Kohlenmarke immer schärfer zum Ausbruche kam, beeilten sich die Becken Belgiens, alle Arbeitslöhne um 10, 15, ja 25 Procent herabzusetzen. Diese Lohnkürzungen wurden am meisten im hennegauschen Becken Mons fühlbar, weil in diesem Becken von jeher die niedrigsten Löhne gezahlt wurden. Gegenwärtig bei dem Beginne des Winters herrscht wieder auf dem Kohlenmarke eine lebhaftere Bewegung: die Nachfrage nach Hausbrandkohlen steigt und die seit Monaten aufgeschauften Bestände nehmen ab. Im Hinblick darauf nun auch den Arbeitern wieder zuzulegen an Lohn, fällt den Beckenbaronen garnicht ein. Nein, die Arbeiter müssen sich höhere Löhne jedesmal erst durch Streike erkämpfen. Ein erster Ausbruch ist bereits schon im Vorzuge ausgebrochen. Die Bergarbeiter der Becken-Gesellschaften Produits und Levant du Flenu

fordern eine 10procentige Lohnerhöhung und haben, da sie ihnen verweigert wurde, die Weiterförderung eingestellt; 2500 Bergarbeiter feiern. Man erwartet eine Ausdehnung des Ausstandes, wenn die übrigen Zechen die Lohnerhöhung verweigern.

Rumänien.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland sind abgebrochen worden. Man darf deshalb noch nicht an kriegerische Operationen der beiden Staaten denken, es handelt sich bei der ganzen Action nur um eine Millionen-Erbchaft. Vor mehreren Jahren starb in Rumänien der griechische Millionär Zappas, welcher sein Vermögen dem griechischen Staate für bestimmte Zwecke vermachte. Die rumänische Regierung verweigerte die Ausfolgung, da nach den Landesgesetzen ein fremder Staat als solcher nicht Erbe sein könne. Es kam zu einem längeren Notenwechsel und schließlich zur Entscheidung durch die rumänischen Gerichte. In allen Instanzen wurde die Auffassung der Bukarester Regierung bestätigt, worauf das Athener Cabinet eine schiedsrichterliche Entscheidung vorschlug. Diese ist abgelehnt worden. Die griechische Regierung beabsichtigt, an die Großmächte zu appelliren, weil sie glaubt, sie sei befugt, das von Zappas an Griechenland vermachte Vermögen von zehn Millionen Franken zu beanspruchen.

Spanien.

Das Kränchen „Kahr“ wird nicht an „Waher“ in Spanien besonders üppig. Auf dem Freidenker-Congress, welcher in Madrid tagte, erklärte ein Abgesandter der Polizei, daß der Congress in Folge der in den Verhandlungen vorgekommenen Angriffe auf die katholische Religion aufgelöst sei. Die Theilnahme am Congress verfiel alsbald eine Protest-Erklärung. Nach einer weiteren Mittheilung sollen sogar die Theilnehmer der Debatte unter Anklage gestellt werden.

Asien.

Congostaat. Passagiere des in Antwerpen eingetroffenen Congosteamers „Alaska“ berichten, daß die Lüge im Congo-Conte: die Schiaverei ist. Unter den Arabern herrsche eine große Wäherung; sie bereuen einen allgemeinen Kampf vor zur Zurückführung der Europäer. Der Congostaat rüfte eine Expedition von 1000 Bewaffneten, um Dodu zu rächen. Dieser sei, als er vollständig wahllos war, von den Arabern niedergeschossen; seine Genossen seien ebenfalls getödtet und von den Eingeborenen, die in jeder Gegend Mordthaten begehen, verhehrt worden. In Jambou zurückgelassene Mitglieder der Expedition sollten litten fürchtbaren Hunger; die Araber hätten der Expedition die Verproviantung an. Der Aufstand der nur die Congo-Expedition engagierten schwarzen Arbeiter wird behauptet. Die Beamten des Congo-States erklären, daß sie den Aufenthalt der belgischen Expedition von Antwerpen kennen, verweigern aber Mittheilungen darüber. Indirect gesehen sie zu, daß die Expedition auf dem Maritimo nach Madagaskar möglichst schon dort eingetroffen sei.

Nord-Amerika.

Der Proceß gegen die Homestead Angeklagten hat in Pittsburg begonnen. Es sind deren 167, und gegen eine große Anzahl von ihnen lautet die Anklage auf Mord. — Wie sehr es die amerikanische Bourgeoisie in einzelnen Staaten schon vorhanden hat, sich gegen die arbeitende Klasse zu wappnen, erweist man an den „Gelehen“, welche jenen Anklagen zu Grunde liegen. Zur Charakterisirung derselben sei hier eine Stelle aus der Anrede des Richters an die Geschworenen mitgetheilt, in der er denselben eine „Rechtsbezeichnung“ über den Begriff „Mord“ gab; er sagte: „Wer in anderer Weise durch Handlung oder Duldung die ungesetzlichen Rechte durchbricht oder zu unterdrücken bereit ist, ist Theilnehmer an einem Mord. Wer sich den Ausführern anschließt, nachdem diese begonnen haben, ist gerade so schuldig, als ob er sich mit ihnen zu diesem Zweck versammelt hätte. Alle Personen, welche einen Aufruhr befördern, ermutigen oder an ihm theilnehmen, ob durch Worte, Zeichen oder Gebärden oder in irgend einer anderen Art, sind als Mörder zu betrachten. Bei diesem Verbrechen giebt es keinen Unterschied zwischen Helfern oder Mithülfbigen. Alle irgendwie Betheiligte sind Hauptschuldige.“ Wie man sieht, ist es darauf abgesehen, eine Anzahl der Streitenden, die um ihre Existenz ringen müssen, dafür an den Galgen zu hängen. — Die Großjury hat auch die Mitglieder des Pittsburg'schen Rathsausschusses der Vergleiche wegen angeblichen Landesverrats in Haftenshaft verlegt, der darin bestanden haben soll, daß sie die Beamten des Staates an der Erfüllung

ihrer Pflichten bei dem damaligen Aufruhr verhindert hätten. Aber auch der Director der Carnegie'schen Werke Frick und seine Unterdirectoren werden angeklagt, sowie überhaupt sämtliche Beamten der Homestead Carnegie'schen Etablissements. Dasselbe Schicksal trifft den Chef der Winkerton'schen Schurken- und Mordbrennerbande, Frederic Winkerton, sowie einige seiner Geheimpolizisten, die des Mordes und des Complottes bezichtigt werden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. October 1892.

[Etwas für Versammlungsbesucher.] Das frische Leben, welches zur kühleren Jahreszeit gewöhnlich in den politischen wie gewerkschaftlichen Versammlungen sich bemerkbar macht, hat in Breslau kaum begonnen. Es dürfte nur interessant sein, folgende Anklage eines unserer deutschen Bruderorgane kennen zu lernen, die sich zwar keineswegs durch übergroße Höflichkeit, dafür aber durch umso größere Deutlichkeit auszeichnet. Dieselbe lautet:

Es wird allmählig Winter. Die geschiedten Sängere haben uns verlassen und einen wärmeren Landestheil aufgesucht. Auch nicht der Nordwind durch's Feld und Flur und jeder bemüht sich, ein Heim für den Winter zu gründen, als es unsere Verhältnisse erlauben, einzurichten. Die Tage werden immer kürzer und die Abende länger. Wir stehen vor der eigentlichen Versammlungszeit und da möchten wir nicht unterlassen, auf etwas von Bedeutung hinzuweisen. Es ist eine leidliche Manier, die Zeit in Versammlungen mit Formalitäten und persönlichen Sündenfäulen zu vergeuden, wodurch die meisten Besuche abgefallen werden. In diesem Sinne leiden am „Schwarzfeller“ und können keine Versammlung verlassen, ohne sich ein halb Duzend mal sprechen gehört zu haben. Das muß vermieden werden. Jeder, der spricht, beschränke sich, möglichst kurz und vor allem zur Sache zu sprechen. Es ist durchaus kein Zweck, jene unbedeutende Kleinigkeit nach allen Seiten „durchzubeckeln“. Die Versammlungsstände verschulden sich sehr viel, wenn sie nicht Energie genug besitzen, derartiges zu verhindern und sich statt auf willkürliche Disquisitionen ihr Augenmerk richten, an geistigen Organen sehr behelligen. Auch hat sich verschiedentlich die Sitte oder vielmehr Unsitte eingebürgert, denjenigen, der nicht die Redegelegenheit besitzt, keinen Gedanken an Rede zu lassen, bei einer etwas unklaren, undeutlichen, ausdruckslosem Rede sich miszuwundern und bei der ersten Gelegenheit der Unklarheit protestiren. Dieser Umstand ist ebenfalls nicht geeignet, unsere Versammlungen Leute anzuziehen. Wir in die Vorstände aller Vereine sich ihrer wichtigen Aufgabe bewußt sein und dahin streben, daß die Versammlungen zu wirklichen Unterrichtsständen des Socialismus werden. Damit der Redner, den uns unsere Gegner verlassen, reichlich Redematerie beschaffe man es nur geschickliche Tagesveranordnungen schnell und glatt zu erledigen, dabei alle persönlichen zu vermeiden und dann Vorrede, Disquisitionen, oder, wo es nicht möglich, Verlesungen wissenschaftlichen Inhalts zu veranlassen, dann wird das Redner bald ein anderes sein und wir werden lachen können über die dieselbe Behauptung unserer Gegner: unsere Leute seien zum Theile Personen, die vom Socialismus keine Annahme haben.

Diese Mahnung ist allerdings für Breslau ziemlich überflüssig, doch kann es gewiß nicht schaden, wenn wir derselben weitere Verbreitung geben. Namentlich kann die Mahnung, alles Persönliche aus Versammlungen fernzuhalten, gänzlich oft genug wiederholt werden. Drehe sich doch z. B. die Discussion in der am Sonntag im kleinen Saale des Stadttheaters abgehaltenen Metallarbeiter-Versammlung bis zum Ueberdruß um Personalfragen. Das Redner derselben war denn auch gleich Null. Nach Stundenlangem Ein- und Verdebattiren kam man zur Neuwahl eines Bevollmächtigten und siehe da: von 170 Stimmen fielen 69 auf den bisherigen, während ein anderer Candidat 59 Stimmen auf seinen Mann vereinigte und die übrigen vertheilt waren. Einzigermassen trappirt und in Verwirrung gesetzt hat uns die Behauptung des Vorliegenden, daß 69 Stimmen die absolute Majorität seien. Ob eine Stichwahl angeordnet wurde und ein diesbezüglich gestellter Vertagungsantrag als angenommen zu betrachten sei, ist uns zweifelhaft geblieben. Die Moral von der Geschichte aber ist: Persönliches soll man in Versammlungen stets aus dem Spiele lassen!

[An indirecten städtischen Steuern] wurden hier während der Monate Juli, August und September d. J., dem II. Quartal des Rechnungsjahres 1892/93, nach Abzug der Verwaltungskosten erhoben: Wildpretsteuer 294,11 Mark, Biersteuer 17 619,13 Mark, Schlagholzsteuer 13 058,71 Mark, Brauabgabensteuer-Zuschlag 49 675,54 Mark, Schlagsteuer im inneren Stadtbezirk 312 338,19 Mark, im äußeren Stadtbezirk 1711,49 Mark, im Summa 399,727,08 Mark.

[Das Oberverwaltungsgericht] hat entschieden, daß die Vorgärten auf der Kaiser Wilhelmstraße nicht zu gewerblichen Zwecken benutzt werden dürfen. Demgemäß müssen die Maschinenbauanstalt und Eisengießerei vormalig Rößler zu Gassen und Kaufmann Seiwitzer ihre Maschinen, Bildhauer Thust seine Grabsteine und Denkmäler wegräumen.

[Circus Krenbser.] Die Vorstellungen des Circus Krenbser dürfen ruhig zu den besten auf diesem Gebiete gezählt werden. Neben Heng gestell, fällt der Vergleich zwischen den beiderseitigen Leistungen durchaus nicht zu Ungunsten Krenbser's aus, trotzdem hier kostbar ausgestattete Wasser-Pantomimen nicht gegeben werden. Und das will ziemlich viel sagen. Wenn sich die wirklich sehenswerthen Leistungen auf der bisherigen Höhe erhalten werden, so dürfte dem Ruhme des Circus Heng einigermaßen Abbruch geschehen.

[Aus dem Landkreise.] Der königliche Landrath des Kreises macht bekannt, daß etwaige Choleraverdächtige erkrankte Personen aus den Vororten Breslaus in den ersten Fällen nach dem Wenzel Hande'schen Krankenhause auf städtischem Krankenwagen überführt werden können. Die Desinfection soll durch eine sachverständige Person geschehen, der Raum wenigstens 14 Tage lang gelüftet, doch verschlossen bleiben und dem Landrath sofort per Telephon, Telegramm oder expressen Boten von einer Ueberführung Anzeige gemacht werden.

[Aluminiumgriffel] für Schiefertafeln kommen jetzt in den Verkehr. Bedenkt man, wie viele der gewöhnlichen Griffel ein Kind während seiner Schulzeit nur allein zerbricht, so dürfte diese Neuheit eine um so willkommener sein, als die Aluminiumgriffel weder brechen noch zerkratzt zu werden brauchen.

[Marmorierung der Feuerwehr.] Am 21. dieses Monats, Nachmittags 5 1/2 Uhr, gerieth in der in dem 1. Stock des Empfangsgebäudes der Freiburger Bahn befindlichen Closete richtung der in einem Ventilations-schacht angesammelte Rauch und in Folge dessen ein Theil der Balkenlage in Brand. Die Veranlassung dürfte in der fehlerhaften Schornsteinanlage zu suchen sein, da der erwähnte Ventilations-schacht des Closets zugleich als Rauchabzug für den Dien einer Badeneinrichtung diente. Die Feuerwehr unterdrückte mittelst der Handspitze den Brand.

[Unglücksfälle.] Am 18. d. Mts. scheuten in Schoswitz bei Breslau die vor einem Dominialwagen gespannten Pferde und gingen durch. Der Führer des Wagens, der Knecht Carl Sonnabend, versuchte abzuspringen, blieb jedoch mit einem Fuß in der Kufe hängen und wurde über 200 Schritte weit fortgeschleift. Er trug Verletzungen am ganzen Körper davon. — Auf ähnliche Weise verunglückte der Arbeiter Anton Glask in Jositz bei Breslau, der von scheuenden Pferden zu Boden geschleudert wurde und den rechten Unterschenkel brach. — Beide Verunglückte fanden im Kranken-Anstalt der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Sachbeschädigung.] Am 20. d. M., Abends, wurde das Huterleder der Dreschke 464 während einer Fahrt vom Freiburger Bahnhof nach der Freiburgerstraße von unbekannter Hand in einer Länge von 20 cm durchgeschnitten.

[1000 Mark Belohnung.] Die auf die Ergreifung des am 16. d. Mts. aus Berlin flüchtig gewordenen Postassistenten Niemer ausgesetzte Belohnung ist auf 1000 erhöht worden. Der von Niemer veruntreute Betrag beziffert sich bis jetzt auf 18759,52 M.

[Diebstähle.] Am 21. d. Mts., Nachmittags, wurde von einem kurze Zeit auf der Albrechtsstraße unbeaufsichtigt stehenden Kollwagen ein Collo Leinwand, gez. C. R. 585, gestohlen. — Am 21. d. M., Nachmittags, stelte der Handelsmann Alois Kappelt aus Krozel, Kreis Trebnitz, im Hofhof am Carlspatz, seinen mit einem schwarzbraunen Wollsch bespannten Leiterwagen ein und entfernte sich. Bald darauf kam Kappelt's Bruder in den Hof und schwindelte dem Haushälter vor, er hätte die Erlaubniß erhalten, sich den Wagen zu leihen. Da ihm Vertrauen geschenkt wurde, übergab man ihm den Wagen mit dem Pferde, womit er das Weite suchte. Pferd und Wagen hat einen Werth von 500 Mk.

[Explosion.] Heute Vormittag gegen 11 Uhr wurde in dem Schaufenster des Geschäfts von Centamer, Schmiebrücke 8, die Bogenlampe der elektrischen Schaufenster-Beleuchtung mit neuen Kohlenspitzen versehen. In dem Schaufenster war kurz vorher versehentlich ein Gasbahn nicht genügend geschlossen worden, in Folge dessen Gas ausströmte, das sich bei dem Probiren der Kohlenspitzen entzündete. Unter starker Detonation wurde die große, starke Scheibe aus ihrem Rahmen gedrückt und in kleine Stücke zerrissen. Von Passanten ist glücklicher Weise Niemand verletzt worden. Der Geschäftsinhaber hatte in dem Augenblicke der Gefahr die Feuerwehr herbeigerufen, die jedoch nicht in Thätigkeit trat, da eine Entzündung von Kleidungsstücken und dergleichen nicht stattgefunden hatte.

[Herrenlos.] Am 15. d. Mts. wurden bei einer Töpferfrau in dem Grundstück Gellhornstraße 45 von einem unbekanntem Lehrling 9 eiserne Thüren irr-

thümlich abgegeben; dieselben sind noch nicht abgeholt worden.

[Ein Ausreißer.] Am 20. d. Mts., Mittags, wurde der 12 Jahre alte Knabe Paul Klose von seiner Pflegemutter mit einer Mark weggeschickt, um Einkäufe zu besorgen. Der Knabe ist nicht mehr zurückgekehrt und treibt sich wahrscheinlich umher. Die Bekleidung desselben besteht aus einem Armenhausanzug.

[Ein Heirathsschwindler.] Der frühere Affecuranzinspector Otto Müller lernte vor einiger Zeit eine hiesige Schuhmacherwitwe kennen, mit der er ein Liebesverhältnis anknüpfte und sich schließlich officieil mit ihr verlobte. Die vertrauenselige Frau übergab ihrem „Bräutigam“ verschiedene Werthpapiere und Geld, zuletzt die Summe von 1000 Mark, womit M. bald darauf spurlos verschwand. Sein Aufenthalt ist noch nicht ermittelt.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 21. d. Mts. 39 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: ein goldener Schlangerring mit Diamant, eine silberne Damenremontuhr. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt und ein leeres Bierfaß.

Schlesien.

Inhertjuth, 21. October. Mord. Der Armenhäusler, Tagelöhler Krause, früher Raagelshorn hieselbst, wurde am vorigen Montag früh in seiner Wohnstube todt aufgefunden. Die Untersuchung stellte eine Reihe von Wunden am Körper desselben fest. Am Montag Abend wurde dann, wie die „Schles. Post“ berichtet, auf dem Bahnhof in Wohlau der Gärtner Hugo Zeige aus Neumarkt verhaftet und hierher transportirt, welcher im Verdacht steht, den Krause ermordet zu haben. Der Verhaftete hat, so viel in bis jetzt constatirt worden, in der Nacht zu Montag in der Stube des Krause mit diesem übernachtet.

Uttwässer. Gemächrecht. Am 2. October fand im Gasthof zum „Eisernen Kreuz“ hieselbst eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt in welcher Genosse A. Junge aus Stuttgart referirte. Für den Hinderer dieser Versammlung, Genossen B., sollte dieselbe verhängnisvoll werden; 8 Tage darauf wurde ihm und dem stellvertretenden Vorsitzenden, Treber C., die Arbeit aufgesüßt. Genosse B., welcher noch nicht verheirathet ist, muß auf die Weib. Was aber sollte mit Genossen C., der seine Frau und zwei Kinder zu ernähren hat, in dieser arbeitslosen Zeit werden? Der Obermeister der Carlshütte kam eilte Tage nach der Versammlung zu dem Treber B. mit den Worten: „B., der Lohn (Schlesier in der Carlshütte) wehrt socialistischen Versammlungen bei, halt'n Sie ihn davon ab. Wenn die Armen wird besser geh'n, wird Ihr Sohn und auch Sie mehr verdienen. Am Sonnabend, den 2. d. Mts., kam der Obermeister zum 2. Male zu B. und fragte, ob aus der Verhantung etwas werden wird. B. antwortete ihm, daß er dies nicht sagen könne, da bei ihm zu Hause von solchen Sachen nicht gesprochen wird. Nun noch Genosse C. Genosse C. läßt sich nicht beirren, haltet ihn stand, geht Alles hin, aber laßt Euch nicht von unsrer gerechten Sache abwenden machen. Wendenet sich des Genossen B., der auch recht und handhaft allen Verlockungen widerstanden hat.

Weigelsdorf. Ein netter Sonntagstreiter. Als am vergangenen Sonntag meine arme Puppe auf dem von Dominum Weigelsdorf gehörigen starrschiffelde sich ein paar Kartoffeln stuppelten, da lard es der Bauernschleude für nöthig, sich ein Pferd fatten zu lassen, um die armen Leute zu versorgen oder besser gesagt, einzuliegen, um sie beirren zu lassen. Der Herr hatte seine Rechnung aber ohne das Pferd gemacht, denn als er auf dem Felde ankam und nun in rechem Galopp auf die Leute jagten wollte, machte das Pferd kurz kehrt und erledigte sich seines Reiters. Ehe er sich von seinem Schrecken erholt hatte, waren die Leute verschwunden und der Herr hatte das Nachsehen.

Schweidnitz, 21. October. Ein Freispruch. Bei der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich heut der Redacteur Franz Feldmann vom „Proletarier aus dem Culengebirge“ in Langenbielau wegen „Verächtlichmachung von kirchlichen Einrichtungen“ zu verantworten. Diese Verächtlichmachungen sollen in einer Rede geübt sein, welche Feldmann gegen den Unabhängigen Auerbach hielt, als dieser seiner Zeit in Langenbielau gegen den Grundriss des Parteiprogramms „Religion ist Privatfache“ sprach. Die Versammlung wurde am 23. Juli im Deutschen Kaiser in Neubiela abgehalten, und da soll Feldmann in einer Rede gesagt haben: „Wir haben keine Lust, eine Herde Pfaffen zu erhalten“, und damit das geistliche Amt beleidigt haben! Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

Glogau. Feuer. Freitag, den 21. October. Abends 6 1/2 Uhr, brannte das Empfangsgebäude des hiesigen Bahnhofes. Um Herr über das furchtbare wüthende Element zu werden, sandte das am Bahnhofe beschäftigte Personal aus vier Locomotiven heiße Wasserstrahlen gegen das Gebäude, bis die städtische Feuerwehr am Brandplatze erschien, und so wurde das Feuer auf seinen Heerd beschränkt. Wie ein Wunder ist es zu betrachten, daß bei dem herrschenden Winde das Feuer keine größeren Dimensionen annahm, — es brannte bloß der Mitteltract ab — da sich gegenüber dem Empfangsgebäude die neuerbauten Güterschuppen befinden. Als Ursache des Brandes verlautet, daß er durch die am Dache vorgenommene Klempnerarbeit entstanden ist, indem die Arbeiter den Ofen am Dache stehen ließen, als sie Feierabend machten. Jedoch liegt obiges außer jeder Behauptung, da die nähere im Gange befindliche Untersuchung wohl Aufklärung schaffen wird. Das Brandunglück selbst hat glücklicherweise keine Betriebsstörung verursacht.

Glogau. Wahnwahnklänge. Anlässlich der Stichwahl in Sagan-Sprottau brachte der „Nied. Anzeiger“ eine Reihe von Artikeln, wo die Behauptung aufgestellt wurde, daß im Primkenauer Hüttenwerke seitens der Verwaltung Arbeiter gemas-

regelt würden, welche für den freisinnigen Candidaten Dr. Müller stimmten. Ueber diese Artikel gerieth das Organ der conservativen, die „Neue Niederschlesische Zeitung“, in Harnisch und sah es als seine Pflicht an, die Verwaltung in Schutz zu nehmen. Darüber gerietten beide Zeitungen in Reibereien. Indem der „Niederschles. Anz.“ in einer früheren Nummer einen Aufruf erließ, den Herr Dr. Müller unterzeichnete, mo „arbeiterfreundliche“ Arbeitgeber für die gemäßigtesten Arbeiter gesucht werden, müßte die „Neue Niederschles. Zeitung“ doch auch in Arbeiterfreundlichkeit machen und pries die Humanität der Primkenauer Verwaltung den Arbeitern gegenüber. Man sieht, in der Sache liegt Methode. Wie nun jetzt thatsächlich feststeht, ist gegen den „Niederschles. Anzeiger“ seitens der Verwaltung geklagt worden. Der Proceß dürfte nach jeder Hinsicht hin interessant sein und werden wir seiner Zeit darüber berichten. Soweit man sich jetzt darüber ein Urtheil bilden kann, wird wohl der Beweis des Niederschles. Anz. gelingen. Sei dem wie es will, es wäre eine löstliche Kreude wieder einmal Arbeitermaßregelungen gerichtlich benagtigt zu finden.

Piegnitz. Eine Liebes-Tradödie. Der vorjährige, mit Ueberlegung ausgeführten Tödtung seiner Geliebten angeklagt, erschien vor dem Geschworenengericht der 26jährige Wirtschaftler Hermann Bergmann aus Mittel-Herzogswaldau, Kreis Lüben. Am 27. Mai d. J. (Tag nach Himmelfahrt) wurde in dem Schloßtheater in Nieder-Herzogswaldau, früh gegen sechs Uhr, die Leiche der unverblichnen, 24jährigen Henriette Hermann, Tochter des Wirthschaftsregies Herrnmann, völlig angekleidet, gefunden. Nach Lage der Sache erzielte ein Unglücksfall ausgedrückt, da der Leich umfriedert war. Auch ein Selbstmord war nicht gut denkbar, da das Mädchen sich bei den Eltern aufhielt und bisher heiter und guter Dinge gewesen. Reichlich gab es auch einen dunklen Punkt in ihrem Leben, sie übte sich zum zweiten Male Mord, doch grünte sie sich darüber nicht allzu sehr, denn ihr Verlobter, der hiesige Anwalt, hatte ihr ein vor Kurzem die Heirath versprochen, und zwar gerade mit Rücksicht auf ihren Zustand. Dieses Versprechen hatte sie besonders hoch gehalten und sie hatte dem und Anderen gegenüber Mund und Hand gegeben. Nunmehr wimmerte man sich über ihren plötzlichen Tod. Als der Leiche zu verabschieden die Leiche unter die Erde wurde dem Leich, das die Leiche ein Selbstmord oder Unglücksfall, sondern ein Verbrechen war, und daß das Mädchen recht erwacht und sich im Wissen gewesen worden war. Der Verdacht der Heirath wurde auf den heutigen Augenblick und der Leiche von Anwalt, der sich immer noch ungewiss. So wie man Anwalt nicht in seinen Verhaftung bringen konnte. So lagen jetzt mit Verdaunungsgrade gegen Bergmann vor, da derselbe behauptet, daß er nicht erwischt, daß die Anklage ein Verbrechen des hiesigen Leich, der die Leiche ein Verbrechen war, und daß das Mädchen recht erwacht und sich im Wissen gewesen worden war. Der Verdacht der Heirath wurde auf den heutigen Augenblick und der Leiche von Anwalt, der sich immer noch ungewiss. So wie man Anwalt nicht in seinen Verhaftung bringen konnte. So lagen jetzt mit Verdaunungsgrade gegen Bergmann vor, da derselbe behauptet, daß er nicht erwischt, daß die Anklage ein Verbrechen des hiesigen Leich, der die Leiche ein Verbrechen war, und daß das Mädchen recht erwacht und sich im Wissen gewesen worden war.

Wörlich. Die Anstrengungen unserer Gegner und für uns das Uebermaß, an dem wir leben können, wie weit wir bereits im Falle eingedrungen sind. Der kleine Proletariat macht sich gewaltig bemerkbar und da ist es nur zu natürlich, wenn unsere reichesten Gegner alles aufbieten, um dem Vormarschreiten des hiesigen Proletariats ein Ende zu machen. Doch alle Anstrengungen der Gegner sind vergeblich. Die wäلتigen Arbeiter haben sich ganz herzlich gezeigt, daß sie sich nicht mehr am Wankelstande der heiligsten Klaffen hängen lassen wollen. Sie geben ihren eigenen Wege ungsachtet dem Vorkommen der Harmoniepolitik. Eine Verlehnung der Interessen von Capital und Arbeit kann es nie und nimmer geben. Reide scheiden sich wie Feuer und Wasser. — Unter der ländlichen Bevölkerung in der Nähe von Wörlich verbreitet man gegenwärtig Flugblätter und sucht damit die Socialdemokratie geistig zu bekämpfen. Man erkennt in diesen Flugblättern an, daß die Socialdemokratie auch gute Forderungen habe, wozu vor allem Geseze zum besseren Stande des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter, Beschränkung der Kinderarbeit und die Forderung der Sonntagsruhe gehören; aber diese Forderungen seien schon viel früher von nichtsocialdemokratischer Seite aufgestellt worden. (Gott hat auf dem Berge Sinai gesagt: „Du sollst den Feiertag beistgen.“) Moses trat sehr weitgehende Bestimmungen über die Armenpflege. Er sprach: „Wer seinem Arbeiter den Lohn nicht giebt, der ist ein Muthund.“ Jacobus klagt die Besitzenden an und ruft ihnen zu: „Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeehrt, und von euch abgebrochen ist, schreit, und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth.“ Christus warnte vor der Anhäufung des todes Goldes, er mahnte zur Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Paulus kämpfte für die rechte Würdigung des Weibes. Die erste christliche Gemeinde verwirklichte die Idee der Gütergemeinschaft. Es mag wahr sein, daß Kirchenwäter usw. solche Zeugnisse für unsere Ideen abgelegt haben, aber trotzdem haben die Vertreter der Kirche bis jetzt noch nicht im geringsten der Ausbeutung der enterbten und unterdrückten Klasse ein Ende gemacht. Bald nachdem zugestanden wird, daß die erste christliche Gemeinde

die Verwirklichung der Gütergemeinschaft durchgeführt hat, heißt es, daß solche Einrichtungen allen Eifer und alle Arbeitsfreudigkeit lähmen müssen und doch ist klar, daß dann, wenn Jeder den Ertrag seiner Arbeit bekommt, er ein viel größeres Interesse an der Arbeit hat. In das Reich der Komik gehören folgende Auslassungen: „Die Menschen werden zusammenleben wie eine Herde Vieh. Die Fleischeslust und der übermäßige Witz auf Kosten Anderer werden sich mit geradezu rasendem Ungestüm geltend machen. Hans soll ja nicht glauben, daß er ohne die größte Gefahr sich an Anna machen kann. Christian und Hermann werden ihm mit dem Revolver entgegenreten. Eine Polizeimacht wird nöthig sein, wie sie nie auf Erden war. Du, was für ein Geschlecht von Menschen muß das geben.“ Diese Sätze, die wörtlich in den Flugblättern enthalten sind können nur zum Lachen reizen. Die Waisenfinder hätten jetzt wenigstens noch einen himmlischen Vater, später wäre davon keine Rede. Was die Waisenfinder jetzt im Himmel haben, das werden sie auch später haben; aber auf der Erde wird man doch etwas mehr für diese armen Kinder sorgen, als wie jetzt. Trodem notorisch nachgewiesen, daß die Attentäter Hödel und Nobling zur christlich-socialen resp. zur national-liberalen Partei gehörten, besigt man doch die Frechheit, die Thaten dieser Leute auf unser Konto zu setzen. Als geradezu glänzend wird unsere Socialreform hingestellt; doch wir wissen, was wir davon zu halten haben. Wir wollen keine Scheinheile; wir wollen keine Worte, sondern wir wollen Thaten sehen. Arbeiter von Wohlthät und Umkehrung, schließt Euch der Socialdemokratie an; sie allein vertritt Euer Interesse, sie allein kämpft mit voller Kraft für Eure Befreiung aus der Hölle der Unterdrückung. Die Socialdemokratie stehen und verbannt aus Euren Häusern alle Zeitungen, welche dem Capitalismus dienen.

Posen.

Bromberg, 21. October. Glück im Unglück. In dem Hause Lindenstraße 44 zu Schleiferau bei Bromberg brach gestern eine in der Giebelstube wohnende Frau durch den Ausbruch und Stürze in den Boden des Kleidermeisters durch. Dem zum Tode erschrockenen Meister ist ein großer Theil seiner Reichth. u. Wirthschaftsgegenstände durch den herabgefallenen Baum verderben worden. Die herabgestürzte Frau hat nur leichte Hautabschürfungen davongetragen.

Strowo, 21. October. Entsprungen und erwidert. Ein aus der Nähe von Grabow stammender, im hiesigen Gefängniß internirter und zu zwölfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilter Gefangener hat kürzlich in der Nacht den Versuch gemacht, aus seiner im ersten Stockwerk des hiesigen Gefängnisses gelegenen Zelle zu entkommen. Er hat aus der einen an das Fenster stehenden Wand Kiesel herausgeschoben, sich durch den das dadurch entstandene Loch hindurchgezwängt und dann mittelst vorher am Gittergitter angehängten Bekleidungsgegenständen die in derselben Zelle untergebrachten Gefangenen, welche bis dahin aus Angst vor ihm abgewiegen hatten, schlagen nun Lärm. Dadurch wurde der nachhabende Gefangenenaufseher aufmerksam, der abdam mit Hilfe eines anderen Gefängnißbeamten den Kiesel, welcher demnach in ein Nachhaus überführt werden sollte, nach kurzer Jagd auch ergriffen hat.

Ost- und Westpreußen.

Mönigberg, 19. October. Majestätsbeleidigung. In der gestrigen Sitzung der ersten Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts wurde der Maurer Friedrich Wilhelm Krause von hier wegen Majestätsbeleidigung gemäß dem Art. 146 des Reichsstrafgesetzbuchs zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte soll am Abend des 1. September d. J. kurz nach der Katastrophe am hiesigen Schloße auf der Anglücksstätte „beleidigende“ Ausrufungen gegen den Kaiser und die Kaiserin haben gelassen und dieselben auf einer Baustelle auf dem Hintergrunde, wo Krause beschäftigt war, zu drei Malen in Gegenwart anderer Personen, wenn der Schloßemaurer zur Sprache kam, in der nämlichen Fassung wiederholt haben. Von der Anklage der Gotteslästerung und der Erregung öffentlicher Meinungen wurde Krause nach dem Art. 146 des Reichsstrafgesetzbuchs freigesprochen.

Witten, 17. October. Ein Sturm von außergewöhnlicher Stärke erhob sich gestern Nachmittag. Gewaltige Sturzseen gingen über die gerade schwimmenden Schiffe. Besonders zu leiden hatten die kleineren Segelfahrzeuge, die von Lökemitt hierher kommen, um bei Brückertort Steine zu fischen; vier der Fahrzeuge strandeten bei Tenkitten und Rothenan. Drei wurden durch einen Bugirdampfer abgebracht, während das vierte noch auf Hilfe wartet. Glücklicher Weise sind keine Menschenleben zu beklagen.

Gumbinnen, 16. October. Ein braver Mann Wie gestern in der Kreisstags-Sitzung mitgetheilt wurde, bestragen die Ueberschlagungen des früheren Rentanten Bengshofer, der sich in Berlin erwidet, 142204 Mk., davon entfallen auf die Kreisparafasse etwa 94000 Mark, das übrige auf die Communalparafasse. An baarem Gelde hat B. bei der Communalparafasse 24204 Mark veruntrent. Der Kreisstag beschloß die gefällten Sparsassenbücher als gültig anzuerkennen.

Gydeluhnen, 14. October. Ein recht bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Nachmittag in der Stunde von 2 bis 3 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe bei dem Rangiren der Züge. Der in dem Rangierdienst thätige Arbeiter Neumann, welcher mit dem Zusammenbinden der Wagen betraut war, gerieth bei der Gelegenheit, als er einen von dem Rangierbahnhofe abgestellten Wagen mit dem vor dem Güterschuppen dastehenden rangirten Zuge zusammenlegen sollte, zwischen die Puffer der Wagen. Er wurde schwer verletzt mittelst Krankenkorbes nach seiner Wohnung transportirt. Heute Vormittag 9 Uhr ist derselbe seinen Verletzungen erlegen.

Schwey. Strafwürdiger Leichtsin. Wie schnell die Besitzer auf dem Lande mit dem Gewehr zur Hand sind, beweist nachstehender Vorfall, der sehr böse Folgen haben können. Ein hiesiger Briefträger hatte Nachts einen Giltbrief an einen Besitzer in der benachbarten Ortschaft J. zu bestellen. Er klopfte an das Fenster, um Einlaß zu er-

Stadt-Theater.
Montag:
Romeo u. Julia.
Dienstag:
Der Barbier von Sevilla.

Lobe-Theater.
Montag:
Die
Orientreise.

Möbi-Kaffee
in vorzüglichen Qualitäten.
Karlsbader Mischung 1 Pfd. 1,65 M
Wiener Mischung " 1,60 "
Kollanter Mischung " 1,40 "
Familien-Kaffee " 1,20 "
1/4 Pfund 42, 40, 35, 30 Pf.

Heinrich Gewaltig
aus Gammrich.
BRESLAU,
Albrechtsstraße 5.
Niederlagen bei
Paul Steinbrecher, Friedrich
Wilhelmstraße 4.
Fritz Senfel, Matthaistrasse 63.
Scheitnigerstraße 20.
" Dierich, Lehndamm 56.
" Zug, Matthaistrasse 1.
" Hettel, Neue Schmiednickerstr. 6
" Schwede, Klosterstraße 85/86.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Lesezimmer Nr. I.
Sulm's Local, Ludwigstraße 3.
Dienstag, den 25. October, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:
1. Vorlesung aus dem Erfurter Programm. 2. Discussion.

Lesezimmer Nr. II.
Rüster's Local, Lehndamm 28 (Dahof).
Mittwoch, den 26. October, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:
1. Vorlesung aus Prof. Büchners: „Der wahre Gottesbegriff.“
2. Discussion.

Lesezimmer Nr. III.
Vorwerkstraße Nr. 47. Gasthof „zum Raben“.
Dienstag, den 25. October, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Schebs über: „Astronomie.“ 2. Discussion.

Gäste haben Zutritt. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand

Vollständiger Ausverkauf.
Mein grosses Lager von
Normalhemden, Hosen,
Jaden in Tricot und gewallt,
Herren - Westen, Strümpfe, Handschuhe,
Kinderanzüge und Halstücher
verkaufe ich zu noch nie dagewesenen
spottbilligen Preisen
aus. — Die Waaren sind bei mir in nur guten Qualitäten am Lager und nicht wie solche von vertriebenen Seiten zu billigen Preisen angeboten werden, dafür aber schlechte Waare erhalten. —
Eugen Freund,
Breslau, Carlsplatz 4,

Am Montag, den 7. November, findet das
dritte Stiftungsfest
der Filiale Breslau
des deutschen Schneider- und Schneiderinnen - Verbandes
in beiden Sälen des Café restaurant Carlsstraße 37, statt, wozu alle Kollegen
sowie Freunde hiermit eingeladen werden.
Eintrittskarten à 50 Pfg. im Vorverkauf sind zu haben bei allen Mitgliedern.
Das Comité.

Rohtabake
Seydel & Junghans,
Carls-Strasse 30. 278
Rohtabake.

Unserem Freunde u. Kollegen
Ernst Bannert
zu seinem heute am 25. stattfindenden Geburtstage ein dreimal donnerndes Hoch von seinen von Durst gequälten Kollegen.
H. Sch. K. N. K. F. W.
Ka Ernst verlich's of. 131

Kempner's
Resthandlung,
Breite Strasse 43
empfiehlt allerhand Reste zu
Herren-, Kinder- u. Damen-Garderobe,
sowie Stoff-, Plüsch- u. Primmer-ausschnitte nach Meter u. Gewicht zu billigen Preisen für Gärtner und Schuhmacher.

Circus A. Krembsor,
Breslau, Louiseplatz.
120 Personen. 80 Pferde.
Heute Montag, 24. October,
St. Monette-Vorstellung.
Auftreten Thompsons, Adalide u. Lillian, sowie Aufreten sämtlicher Specialität en. 123
Breite der Plätze:
Vogenitz 3 Mt., Sperritz u. Tribüne 2.50 Mt., 1. Platz 1.50 Mt., 2. Platz 1 Mt., Galerie 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. P. Lage die Hälfte.
Circus-Kasse von 11 bis 1 Uhr Mittags u. von 4 Uhr Nachmittags geöffnet.
Alles Nähere die Tageszettel.

4. Klasse 187. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 21. October 1892. — 4. Tag Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

6 281 339 423 525 (300) 86 633 68 806 40 08 70 (1500) 1583 142	30 0 258 427 73 601 708 913 46 96 (300) 2032 65 95 14 79 81 243
64 346 507 609 799 801 3191 210 487 528 528 718 802 33 (1500) 59	9 7 40 10 41 (300) 62 125 236 89 399 95 404 42 (3000) 540 749 823 68
85 5266 362 411 52 78 81 633 52 712 82 (1500) 6230 (500) 356 400	46 538 (300) 79 45 47 52 92 875 967 7097 218 27 39 358 436 624 80
711 810 947 52 55 76 (1500) 99 8023 46 273 93 359 520 655 80 908	64 9099 (500) 181 261 329 475 552 633 88 854 69
10153 247 72 441 68 (300) 544 67 83 679 732 955 11080 108 16	75 214 28 332 401 549 873 95 913 12101 255 596 670 750 822 28 38
974 13035 215 89 346 530 605 739 64 968 83 14007 68 88 108 82	215 (300) 373 461 70 74 517 32 93 836 964 15204 522 (300) 79 (300)
85 723 901 32 71 16038 68 137 267 92 367 82 456 599 611 923 45 99	17033 86 (500) 211 45 385 452 563 751 85 18181 306 71 73 474 667
993 19093 237 436 48 502 38 40 60 729 55 917	20002 176 214 77 384 480 520 35 47 (300) 819 92 951 69 21043
59 64 208 81 84 419 71 (500) 676 715 884 22312 32 501 90 765 85	829 961 23001 117 90 203 23 362 (500) 67 448 522 605 749 901 (500)
48 21158 84 200 331 55 420 532 65 (500) 679 722 52 (300) 75 904	25090 84 92 149 98 237 43 333 419 635 37 710 43 67 26003 72 160
216 32 455 509 19 73 620 92 27404 17 44 577 847 28037 58 240 369	96 441 (300) 557 68 (500) 78 92 771 841 52 29195 236 98 (10000) 300
(3000) 68 81 87 (300) 872 902	30145 624 47 770 846 995 31037 214 40 647 93 817 67 32036
104 96 216 304 99 556 705 36 33032 56 169 334 50 422 560 646 962	34162 231 52 343 (500) 79 466 519 49 53 625 85 35037 113 412 46
94 548 91 657 822 946 83 93 36026 85 94 123 280 313 97 122 552 59	81 744 65 905 22 37040 131 77 764 897 38033 5 6 76 465 213
69 347 62 67 80 85 426 46 (500) 525 614 809 39271 436 (500) 569	77 623 785 964
10052 249 93 309 65 441 505 668 707 22 853 11264 (1500) 355	582 634 765 958 60 87 12147 265 386 432 99 528 71 958 (300) 43033
116 39 333 (300) 47 64 499 641 828 53 978 14099 141 242 54 98 363	460 84 730 (300) 59 (500) 97 828 944 64 45045 (3000) 498 500 632 51
58 75 768 80 97 811 83 16030 96 144 226 361 66 97 530 667 794 985	47061 338 41 498 571 917 48131 306 17 453 76 510 38 (1500) 808 963
49010 21 183 2 2 21 315 61 660 609 10 710 518 65 (500) 953	50187 224 378 585 99 610 84 976 51115 318 29 477 528 615 27
732 864 909 24 52116 87 284 518 639 728 31 42 52 74 85 839 929	53067 (1000) 215 38 (1500) 443 680 575 54087 162 66 491 601 68
732 94 55305 449 57 630 56 78 738 56004 108 220 80 400 32 513	34 404 31 95 57161 95 279 85 307 59 630 55 72 75 724 84 929
58119 36 439 61 78 96 505 (300) 793 867 912 59024 114 415 605 81	731 803 991
60050 74 254 353 82 482 513 643 799 61007 282 314 38 45 (500)	497 583 620 42 78 983 97 62036 230 455 569 81 (500) 659 795 856
977 63365 412 98 608 752 (3000) 86 821 83 919 94 61368 94 422 77	534 865 (1500) 65041 112 25 33 536 973 88 66141 65 (3000) 894 482
690 819 67189 565 736 87 830 54 937 78 68126 56 335 471 75 692	755 76 815 73 961 69118 31 82 217 304 527 89 707 894 925 87
70013 142 210 33 69 377 420 554 83 695 723 29 98 856 (900) 35	71146 82 519 (300) 629 769 843 72140 41 59 252 362 426 (3000) 552
92 721 803 60 75 970 73076 294 375 437 649 74078 299 322 (3000)	97 508 691 (5000) 816 66 905 13 18 75041 73 194 (300) 244 73 379
653 712 760 0 33 94 229 93 379 408 33 502 7 23 759 (3000) 61 63 97	807 46 962 77067 131 85 221 301 481 519 53 63 93 695 789 856 61
78 (3000) 78031 36 56 101 34 40 212 50 60 77 387 517 63 79 628 65	821 72 939 17 35 79035 181 85 316 400 78 82 520 651 605 97 913
80186 237 80 354 452 767 622 751 915 81075 88 258 (3000) 528	696 947 79 82058 220 356 445 (500) 504 606 719 827 83052 160 98
351 52 64 961 (300) 81087 73 194 282 (1500) 474 516 49 732 69 834	78 85023 189 281 341 44 77 573 630 751 821 87 60 86019 181 91
428 723 874 (300) 912 22 87135 57 230 417 62 (300) 528 55 86 96 618	67 (1500) 77 799 88027 81 115 46 270 322 592 615 55 74 829 43 95
909 89004 133 44 410 560 780907	9 9000728 85 184 767 (300) 463 422 774 76 80 84 (500) 91047 195
322 64 77 678 78 757 83 (300) 92005 2 32 179 (300) 237 476 588	719 917 44 51 93218 (300) 29 853 (300) 457 549 21 73 84 9 94044
48 263 303 21 428 85 16 6 3 37 49 80 781 81 95 90 104 74 438	

722 927 67 96096 186 213 496 97 555 617 69 732 954 97000 104 451	76 99 519 30 40 (1500) 76 79 617 817 958 98097 129 331 485 781 818
62 99084 (300) 110 35 83 361 90 440 94 532 630 34 870	100248 391 (500) 411 78 584 85 617 20 82 961 161075 136 319
416 557 739 (500) 877 985 102042 102 70 98 209 341 44 (500) 51	515 39 739 84 841 95 103101 298 (1500) 355 567 634 64 65 88 760
891 981 84 104067 268 72 436 59 99 608 32 62 727 962 105025 182	87 239 47 334 79 99 525 613 88 (5000) 795 830 44 938 106020 185
245 (300) 96 300 17 422 43 94 543 (300) 76 93 603 (500) 94 (1500) 837	923 107001 20 50 250 413 74 549 70 88 647 722 26 89 829 73 939 42
108220 (1500) 485 690 798 (300) 873 959 76 109108 96 507 832 930	110512 62 626 824 59 111012 34 44 47 98 (300) 98 (500) 102
(300) 85 310 477 706 9 (500) 86 803 (1500) 62 981 (300) 94 97 112030	(15000) 103 33 271 402 71 526 697 764 894 902 17 113361 417 555
83 631 99 777 (500) 917 (1500) 79 (500) 114135 (300) 40 43 395 540	85 (1500) 671 79 115055 82 114 (3000) 19 334 (500) 48 82 448 516
653 719 831 94 98 953 116122 513 42 813 41 61 90 94 925 36 117087	136 (500) 235 387 636 55 939 76 118034 78 99 326 (1500) 54 96 445
596 89 629 809 30 81 93 983 119092 (1500) 411 554 664 68 822 999	120152 224 26 (500) 82 450 561 767 884 901 121074 150 (300) 88
89 218 23 321 30 31 417 86 516 678 823 929 67 89 (1000) 122258 41	56 767 837 123024 63 99 155 201 40 524 779 98 824 80 977 121106 98
376 491 721 73 83 830 85 906 65 125104 607 20 40 738 874 98 923 71	126011 29 100 82 316 70 487 552 (500) 657 719 66 979 92 127142 257
78 385 401 8 591 94 604 28 843 81 995 128087 203 10 (1500) 36 301	403 506 602 719 (300) 47 68 860 129179 312 5776 400 541 49 660 (300)
915	130234 64 412 677 (300) 131061 147 430 623 (1500) 58 95 758 79
92 800 87 932 51 132263 501 652 925 133171 (300) 215 39 305 47 51	63 90 516 31 636 67 773 (3000) 83 870 967 (300) 131490 523 698 738
849 917 70 83 (1500) 96 135101 15 351 863 136008 (1500) 37 151 59	450 62 516 830 49 81 137015 22 45 (3000) 89 476 510 620 38 808 991
138068 156 244 333 68 91 610 79 822 (500) 139020 52 142 354 405	512 33 683 737 (5000)
140136 219 419 (300) 68 516 41 703 83 91 (3000) 941 (500)	141051 187 245 432 37 590 648 753 878 979 142019 (300) 61 231
(300) 90 350 (300) 69 454 526 616 42 54 831 84 99 901 142139 229	(1500) 44 561 600 5 48 (3000) 757 60 991 144113 230 485 518 31 81
97 673 92 66 67 145134 82 205 302 74 529 653 826 88 950 146115	71 296 330 422 82 542 (3000) 661 787 885 946 (500) 147299 352 4 4
66 520 89 655 736 79 148039 145 200 38 304 33 54 67 479 614	(1500) 63 64 765 928 33 149130 395 593 672 836 (10000) 44
150072 171 90 361 75 91 419 80 99 (300) 629 52 721 42 861 99	151014 253 59 301 32 574 622 766 152119 35 (300) 51 280 453 720
(500) 153048 54 83 133 354 421 92 (500) 95 658 832 922 151104 23	(500) 394 612 34 95 718 858 (500) 935 (3000) 155014 22 106 7 19 24
44 381 621 857 87 156110 260 62 661 762 821 9 9 64 73 92 157168	273 91 (300) 442 548 90 749 880 158030 62 105 338 560 790 98 857
962 (1500) 159046 167 646 715 811 26 65 910 64	160034 133 215 (300) 306 31 417 765 (300) 161029 98 128 39 203
425 572 (500) 662 795 162024 55 59 173 265 381 (1500) 415 52 562	90 675 163021 79 107 60 86 253 389 412 58 63 82 670 774 90 838
961 87 164005 10 23 46 106 264 93 313 410 33 737 165017 99 186	415 698 762 860 92 (1500) 967 166309 77 535 51 609 848 84 (3000)
97 167067 135 91 241 444 675 767 852 (500) 57 (5000) 95 948 168031	95 316 95 404 533 44 (1500) 765 811 928 70 71 72 97 169034 45 168
313 20 39 422 93 615 742 (1500) 401 49 828 32 917 96 (3000)	170125 (500) 241 359 585 748 48 (500) 815 66 171095 114 203
(500) 54 97 303 4 (300) 428 49 63 544 608 774 816 83 989 172070	98 123 49 81 657 768 874 173054 300 198 278 307 60 436 (1500)
694 771 90 938 81 174047 (500) 94 261 325 89 436 507 45 95 601	(3000) 5 7 175004 107 90 203 505 604 707 87 176210 25 57 403
66 78 571 726 36 61 90 892 921 177138 42 465 531 65 625 732 836	(500) 86 178504 751 60 850 939 82 179064 113 15 306 10 91 465
88 761 830	180033 93 102 47 55 71 290 364 99 522 43 93 716 967 181199
260 333 42 58 70 94 472 509 58 897 934 81 182192 206 326 48 411	62 545 600 6 36 719 66 86 813 14 (3000) 998 183114 244 327 644
787 500 184084 (500) 254 329 73 489 545 632 35 843 47 82 185083	329 512 86 94 690 709 (3000) 38 83 802 81 (1500) 917 186016 145 76
263 354 640 71 83 735 902 187048 72 86 (300) 144 61 432 500 41	844 913 21 83 188016 (3000) 103 76 379 98 897 660 95 97 (500) 847
(500) 189049 179 (1500) 633 769 803 948 52 56 67	

Wartbau!
Ein zfach donnerndes Hoch
unserm Freund und Genossen
Gustav Böberg
zu seinem heutigen Wiegenfeste.
Es gratulieren seine Freunde
H. F. O. F. 130

Von 6 Mark an:
Stiefeln
u. Gamaschen.
von 9 Mark an:
langschäftige Stiefeln.
Hanisch,
Neumarkt Nr. 3. 104

Wichtig
für Raucher!
Hohefeine
Cigarren
3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 M.
empfiehlt 260
Louis Schröter,
Cigarrenfabrik
Friedrichstraße 64, vis-a-vis der
Zimmerstraße.

Das
allernützlichste
und beste in
Hamburger und
Bohmler Rechenhofen
vorgütlich für den Winter, im Salzen
jede Concurrenz ausgeföhren.
Nur Neumarkt 45.
hellen St.-Raben,
G. Krauerhase.

